

Martin Luther

D. Martini Lutheri herrliche Predigt von der alles überwiegenden Gnade Gottes in Christo Jesu : gehalten am andern Pfingst-Feyertage, über das ordentliche Fest-Evangelium: Joh. 3, v. 16-21. und von zween Verehrern des sel. Lutheri zum Druck befördert

Flensburg: gedruckt mit Serringhausenschen Schriften, 1782

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1823035647>

Druck Freier  Zugang



49

Be VII, 3.
1913.

49

Be VII 3.
1913

D. Martini Lutheri
herrliche Predigt

von

der alles überwiegenden

Gnade Gottes
in Christo Jesu,

gehalten

am andern Pfingst-Feyertage,

über

das ordentliche Fest: Evangelium:

Joh. 3, v. 16 — 21.

und von

zween Verehrern des sel. Lutheri
zum Druck befördert.



Glensburg,

gedruckt mit Geringhausenschen Schriften. 1782.



Textus:

Joh. 3, v. 16 — 21.



Dies ist der besten und herrlichsten Evangelien eines, wie sie sonderlich St. Johannes pfleget zu schreiben, das wol werth wäre, mit gülden Buchstaben, nicht auf Papier, sondern, wo es seyn könnte, ins Herz zu schreiben, und billig sollte eines jeden Christen tägliche Lectio und Betrachtung seyn, in seinem Gebet ihn selbst vorzusprechen, seinen Glauben zu stärken, und sein Herz damit zu erwecken zur Anrufung. Denn es sind Worte, die da können aus Traurigen fröhlich, und aus einem Todten lebendig machen, so nur das Herz festiglich daran gläuber.

Von christlicher
Freiheit, vom Ge-
setz, Sünde und
Tod.

Es lehret aber auch von dem rechten Hauptstück der ganzen christlichen Lehre, welches heißt die Herrlichkeit und Freiheit der Christen, dadurch ihnen in Christo abgethan und aufgehoben wird Sünde, Gesetz, Gottes Zorn, Tod und Hölle, dazu alle menschliche Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligkeit nichtig gemacht wird, in dem,
das



das Gottes Reich belanget. Denn weil er saget: Wer an Gottes Sohn gläubet, der soll nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben; so muß ja Tod, Teufel, Schrecken des Gesetzes, hinweg seyn, und unser Verdienst und Würdigkeit nichts dazu thun. Und wird also hiemit uns vorgestellt, der treffliche, große, ewige, göttliche Schatz, den wir sollen haben, daß wir ohne Furcht und Schrecken sollen seyn für dem schrecklichen Urtheil und Verdammniß, das über menschliche Natur gangen ist, durch den Erbfall Adams, und das für Erlösung und Ueberwindung desselben, und alles Gutes haben; aber auch aus lauter Gnade uns angeboten und geschenkt, und also vorgestellt, daß es nicht anders denn durch den Glauben kann empfangen werden.

Er malet aber solche Gnade und Geschenk in Christo mit kurzen, doch sehr trefflichen, reichen Worten, daß er dasselbige groß mache, und tröstlich vorbilde, nach allen Umständen, da alle Stücke, der Geber, Nehmer, Geschenk, Frucht und Nuß desselben, alles so groß, daß es unsäglich ist, und nur der Größe halben schwer zu glauben ist. Aber, ehe wir das sehen, wollen wir zuvor hören die Ursache, warum und wohin Christus dies redet; das geben die Worte, da er spricht: Auf daß, wer an ihn gläubet, nicht verloren werde &c.: denn damit will er der Welt zeigen ihr Elend und Alle Menschen auf: Noth, darinn sie stecket: nämlich, daß er Christo in verlorenem Stand. es also um sie stehet, daß sie allesamt verloren ist, und ewig verloren bleiben muß, wo nicht Christus mit dieser Predigt dazu kommt, und hilft sie nichts dafür: alle ihre Weisheit, Kunst, Lehre, Gesetz, freyer Wille, und alles, was sie nach solcher Lehre thut und vornimmt, das ist und bleibt

alles mit ihr verloren; denn sie ist, von ihrer Geburt her, in eitel Sünden, unter Gottes Zorn, in des Teufels Reich und des Todes Gewalt, und kann ihr selbst gar nicht hiervon helfen noch frey machen; ja sie ist so verblendet und verstarret, daß sie auch solchen Jammer nicht an ihr weiß noch fühlet, wo es ihr nicht durchs Wort offenbaret wird.

Nun ist solcher Zorn Gottes über die Sünde so groß und schwer, daß hier keine Creatur sich hat können ins Mittel setzen, dafür Abtrag zu thun und Versöhnung zu erlangen; und die Verdammniß so schwer und ewig, daß auch hier kein Engel so mächtig gewesen, der sie hätte können aufheben, und dafür das Leben wiederbringen. Gottes Sohn hat und geben, sondern es hat müssen die müssen am Creutz einige Person, Gottes Sohn selbst, die für unsere Sünde. Sünde, Gottes Zorn und Tod, darunter die menschliche Natur gelegen, auf sich laden, und das Opfer dafür werden. Davon sagt nun Christus selbst, nächst vor diesem Evangelio, daß des Menschen Sohn müsse erhöht werden, (gleichwie die Schlange in der Wüsten durch Mosen aufgehängt) daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden. Hier aber sezet er die Ursache dazu, was Gott bewege hat, daß solches hat müssen geschehen, und spricht:

Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß, wer an ihn gläubet, nicht verloren werde, sondern das ewige Leben habe.

Gott des Vaters ewiger Rath und Wille, uns durch seinen Sohn zu seligen. Mit diesen Worten führet er uns so bald hinauf in des Vaters Herz, daß wir sollen sehen und wissen, daß dies sey der hohe, wunderbare Rath Gottes, von Ewigkeit beschloffen, daß uns durch diesen Sohn sollte geholfen

holsen werden; und hat auch also müssen erfüllet werden, auf daß Gottes Wahrheit bestünde, der es also in der Schrift zuvor verheissen hat. Daraus wir sollen ja greiflich sehen und wissen, daß uns Gott nicht denket, um unsere Sünde, von sich zu werfen und zu verdammen, sondern will, daß wir, so wir für Gottes Zorn erschrocken sind von wegen der Sünde, uns diesen ewigen, göttlichen Willen vorhalten, und bestiglich gläuben, daß wir um dieses Heilandes und Mittlers willen ewige Gottes Gnade und ewiges Leben erlangen.

Hier laßt uns nun sehen, was für reiche, tröstliche Worte dies sind, so uns dies große treffliche Werk Gottes und seinen unaussprechlichen Schatz, so uns hier angeboten und gegeben wird, durch alle Umstände und allerley Weise vorhalten.

I. Geber ist Gott. Zum Ersten ist hier die Person des Gebers nicht ein Mensch, Kayser oder König, auch nicht ein Engel, sondern die hohe Majestät, Gott selbst, gegen dem alle Menschen, wie reich, gewaltig, groß sie sind, nichts denn Staub und Asche sind. Es. 40. Und was kannt man mehr von ihm sagen? Er ist unbegreiflich, unermesslich, unerschöpflich.

Der ist nun nicht mehr ein Treiber, der da nur von uns fodere, und wie Moses ihn nennet, Deut. 4, 24. ein fressend und verzehrend Feuer; sondern ein reicher, quillender, ewiger Brunn aller Gnaden und Gaben, und bilde Gott, der rech: lig der rechte Gebhard heißen sollte. Was te Gebhard. sind gegen diesem alle Kaiser und Könige mit ihren Gaben, Gold, Silber, Land und Leuten? Hier soll das Herz schwellen und wachsen mit Begehren, Wünschen und Warten, was doch dieser Herr und Gott geben will: denn es muß freylich etwas Großes u. Treffliches seyn, das

dieser hohen Majestät und so reichem HErrn wohl ziemet.
Gegen solchem Geber und Gaben muß freylich alles, was
im Himmel und auf Erden ist, klein und gering werden.

II. Die Ursache, die Gott bewe- Zum Andern, was ist die Ursache
get, seinen Sohn zu geben. seines Lebens, und was bewegt ihn
dazu? Das ist nichts, denn lauter un-

ausprechliche Liebe: denn er giebt nicht aus Schuld oder
Pflicht, oder daß ihn jemand darum gebeten und gesehet
hätte; sondern aus eigener Güte bewegt, als ein solcher
HErr, der gerne giebt, und seine Lust und Freude ist, zu
geben, lauter umsonst, ohne alles Gesuche. Und wie feyn
Liebe ist die höch- größer Geber ist, denn Gott, so ist auch
se Tugend in keine größere Tugend, (weder in Gott
Gott. noch Menschen), denn die Liebe: denn
was man lieb hat, da sezet und wendet man alles hin,
auch Leib und Leben.

Darum soll hier abermal das Herz wachsen und groß
werden wider alle Traurigkeit, weil uns solcher Reich-
thum grundloser Liebe Gottes vorgestellet wird, welcher
also giebet, daß es fließt aus väterlichem Herzen, und
daher quillet von der höchsten Tugend, welche ist der
Brunn alles Guten; welches auch die Gabe theuer und
köstlich machet.

III. Die Gabe ist Gottes eini- Zum Dritten, siehe an die Gabe an ihr
ger Sohn. selbst: denn es muß ohne Zweifel etwas
treflich, unaussprechlich Großes seyn, daß
solcher reicher Geber uns aus herzlicher großer Liebe
giebt. Was giebt er nun? Nicht große Königreiche, nicht
eine oder mehrere Welten von Silber und Gold, nicht Him-
mel und Erden, mit allem, was darin ist, nicht die ganze
Creatur, sondern seinen Sohn, der so groß ist, als er
selbst, das ist ein ewig unbegreiflich Geschenk, (gleichwie
auch

auch der Geber und die Liebe unbegreiflich sind), daß da der Brunn und Quell ist aller Gnaden, Güte und Wohlthat, ja die Besizung und Eigenthum ewiger Güter und Schätze Gottes. Das heißt eine Liebe, nicht mit Worten, sondern mit der That, und in dem höchsten Grad mit dem theuersten Gut und Werk beweiset, daß Gott selbst hat und vermag.

Alles mit dem Was soll oder kann er mehr thun und Sohn gegeben geben? Denn weil er den Sohn giebt, was und uns: geben? behält er, daß er nicht gebe? Ja, er giebt terworfen. damit sich selbst ganz und gar, wie Paulus Röm. 8, 32. sagt: So er seines eingebornen Sohnes nicht verschonet hat, wie sollte er nicht mit ihm alles gegeben haben? Es muß freylich wol alles mit diesem gegeben seyn, der da ist sein eingeborner liebster Sohn, der Erbe und Herr aller Creaturen; und alle Creaturen uns un- terworfen seyn, Engel, Teufel, Tod und Leben, Himmel und Erden, Sünde, Gerechtigkeit, Gegenwärtiges und Zukünftiges, wie abermal St. Paulus, 1 Cor. 3, 22. 23. sagt: Alles ist euer, ihr aber seyd Christi; Christus aber ist Gottes: denn in diesem Sohne ist es Alles und Alles.

IV. Gottes Sohn Zum Vierten, wie und welcherley dahin gegeben un- Weise wird der Sohn gegeben? Da ter unsere Sünde und Tod. siehe ihm zu, was er thut und leidet; da er um unsertwillen wird ein Mensch, unter das Gesetz, das ist, unter Gottes Zorn, (um unserer Sünde willen), und unter den Tod gethan; dazu des schmähslichsten Todes an dem Holz erhöht, und in der Luft hangend, verdammeth, (wie Christus kurz hievor sagt), des Teufels und der ganzen Hölle Grimm und Wüthen auf sich nehmen, und damit kämpfen muß, daß es heißt, auch auf die höch-

ke Weise dahin gehen, doch also, daß er in demselben Teufel, Sünde, Tod und Hölle unter seine Füße tritt, durch seine Auferstehung und Himmelfahrt herrschet, und solches alles auch uns zu eigen giebt, daß wir beydes, ihn und alles, was er gethan hat, haben sollen. Und solches aber also, daß er solche Gabe nicht rechnet als einen Lohn oder Verdienst, und soll nicht geliehen, geborget, noch vergolten, sondern frey gegeben und geschenkt heißen, aus lauter milder Gnade; daß der Nehmer hier nichts mehr thun soll noch kann, denn die Hand aufthun und erhalten, und solches, wie es ihm von Gott gegeben wird, und er wol bedarf, mit Liebe und Dank annehmen.

V. Personen, die da geliebet und denen gegeben wird.

Zum Fünften, ist auch hier abgemalet der Nehmer, dem solches gegeben wird; der heisset mit einem Wort: Die

Welt. Das ist erst ein wunderbarlich seltsam Lieben und Geben: denn es hier zu gar ein fremd Gegenbild des, der geliebet wird, gegen dem, der da liebet. Wie reimet sich solche Liebe Gottes zu der Welt? und was findet er an ihr, darnum er sich sogar sollte gegen ihr ausschütten? Wenn doch gesagt würde, daß er hätte die Engel geliebet, das wären doch herrliche, edle Creaturen, der Liebe werth.

Was die Welt und ihr Verdienst ist.

Aber, was ist hingegen die Welt anders, denn ein großer Haufe solcher Leute, die Gott nicht fürchten, vertrauen, noch lieben, loben, noch danken, alle Creaturen mißbrauchen, seinen Namen lästern, sein Wort verachten, dazu Ungehorsame, Mörder, Ehebrecher, Diebe und Schälke, Lügner, Verräther, voll Untreu und aller bösen Tücke, und kurz, aller Gebote Uebertreter, und in allen Stücken Widersessige und Widerspenstige, sich hängen an Gottes Feind, den leidigen Teufel?

Siehe,

Siehe, dieser zarten, holdseligen Frucht, der schönen lieben Braut und Tochter, schenket er seinen lieben Sohn; und mit ihm alles, da er wol vielmehr denn genug Ursache hätte, (wo er die Welt hört nennen), sie des Augensblicks mit seinem Donner und Blitz in einen Haufen zu Pulver zu zerschmettern, und in Abgrund der Höllen zu werfen: denn es lautet das Wort Welt aus dermaßen schändlich vor Gott, und ist ja wunderseitsam zusammen Gott liebet gesetzt: Gott liebet die Welt, als zwey seine höchste, höchst widerwärtige Dinge, schier als mögte Feinde. man sagen: Gott hat den Tod und Hölle lieb, und ist seines bitteren, ewigen Feindes, des verfluchten Teufels, Freund.

Beweisung Das heißt ja, die Liebe über alle Maasse hoch
höchster beweiset, und die Gabe unaussprechlich groß
Gottes Güte. gemacht, so man beyde, den Geber und dem
gegeben wird, zusammen hält, daß Gott sein Herz sogar ausschüttet gegen dem unlieblichen feindlichen Vilde, da er billig sollte nur eitel Zorn, Rache, Verdammniß gehen lassen, und sich nicht daran kehret, daß die Welt ist voller Gottes Verachtung, Lästerung, Ungehorsams und höchster Undankbarkeit für alle seine Gaben, so er zuvor an sie gewandt; sondern verschlinget auf einmal alle ihre Laster und Sünde.

Welches Herz wollte nun sich nicht frölich alles Gutes zu ihm versehen, so er sich mit solcher Liebe erzeiget, daß er seinen lieben Sohn schenket den bösen, verzweifelten Leuten, (das ist, der ganzen Welt, welches sind alle Menschen), die nie kein Gutes gethan, und alle Stunde wider sein Gebot gethan haben? Die sollen also lererst solche große Liebe und unsäglich Gut zu Lohn haben.

Schändlicher
Unglaube, Ver-
achtung Gottes
Worts.

O Herr Gott! wie gar gehen doch der Welt solche treffliche, grosse Sachen nichts zu Herzen? Sollten wir nicht hier alle von Herzen froh werden, daß wir die Zeit erlebt haben, solches zu hören, und diesen Gott lieben und loben, und ihm zu Dank nicht allein gerne dienen, sondern alles gerne leiden, und darzu lachen, so wir sollten um seines Worts und Gehorsams willen sterben, und diesen Mädensack durch Feuer, Schwerdt und alle Marter hinrichten lassen? Aber Dank habe der schändliche, leidige Unglaube, und die große, blinde Finsterniß, (darüber Christus hernach selbst klaget), damit die Herzen besessen, daß sie so starren und todt sind, daß wir solches hören, und doch nicht gläuben.

VI. Nutz der
göttlichen
Liebe und
Gaben.

Zum Sechsten folget nun der Endzweck, warum und wozu thut er solches alles, und was meynet er damit? Er giebt freylich nicht dazu, daß ich soll Essen und Trinken davon haben, oder geringen weltlichen Nutz, Reichthum, Ehre, Gewalt; so will er es auch nicht geben zu Schaden oder Gift, wie er auch sein Wort, Taufe, Sacrament, ja zu keinem Gift gegeben, sondern daß wir den höchsten und besten Nutzen davon haben sollten, nämlich dazu, spricht er: Ewiges Leben haben. daß der Mensch nicht verloren werde, sondern das ewige Leben habe. Es ist nicht darum zu thun, daß ich sollte viel güldener Kronen und Königreiche davon haben, damit ich doch müßte der Sünden und des Todes bleiben, sondern daß ich soll der Hölle und des Todes frey, und ewiglich unverloren seyn. Das soll diese Gabe wirken, daß mir die Hölle ausgelöscht, der Teufel unter die Füße geworfen, und also aus einem erschreckten, betrübten, ertödteten, ein fröhlich, lebendig Herz werde, und in Summa, ein ewiges



ewiges, unvergängliches Leben, für ewigem Verderben und Tod.

Herrlichkeit und Reichthum der Christen. Wer nun hier kann sein Herz aufblasen, der hat iemitt genug dazu. Denn was kann Herrlicheres und Bessers einem

Herzen zu wünschen gesagt werden, denn daß ihm soll gegeben und geschenkt seyn ewiges Leben, da der Tod nimmermehr gesehen wird, und ewiglich kein Mangel, Noth, Traurigkeit, Unsechtung, sondern eitel Freude und vollen Reichthum aller Güter empfinden, und gewiß seyn, daß wir einen gnädigen Gott haben, und alle Creaturen uns frölich anlachen? denn es ist hieraus wohl zu sehen, daß Gott nicht im Sinn hat, noch seine Meinung ist, die Leute zu würgen und zu betrüben, wie der Teufel den blöden Herzen vorbildet durchs Gesetz und Vorhalten ihrer Unwürdigkeit, sondern will geben das Leben, und solch Leben, das da heißt ewig Leben und Freude, und des zum Pfand und Wahrzeichen seinen einigen Sohn giebt, welches er ja gewißlich nicht thäte, wo er uns nicht liebte, sondern zürnen und verdammen wollte. Aber es muß hier gebeten seyn, daß der heilige Geist solches ins Herz drücke, und täglich damit umgegangen, daß man mit diesen Worten einschlafe und aufstehe. Nun aber, wie wir sie achten, so bekleiben sie auch, daß sie nicht können die Frucht schaffen, die sie sollten, sondern müssen Ach und Weh schreyen über der Welt Undankbarkeit, so sie läßt vor Ohren und Herzen übergehen, und dieweil vergänglich Gut, Ehre und Ruhm sucht, und darob diesen ewigen Schatz verlieret, daß sie ewig muß in der Hölle sich selbst verdammen und verfluchen.

VII. Durch den Glauben wird allein diese Gabe gefasset.

Zum Siebenden und Letzten, was ist nun die Weise, damit man solchen

solchen Schatz und Geschenk fasset, oder welches ist der Beutel oder das Lädlein, darein man es legen soll? Das ist nun allein der Glaube, wie Christus hier sagt: Auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden 10. Der hält die Hände und den Sack auf, und läßt ihm nur Gutes thun. Denn wie Gott der Geber durch seine Liebe solches schenket, also sind wir die Nehmer durch den Glauben, welcher nichts thut, denn solches Geschenk empfähet. Denn es ist nicht unsers Thuns, und kann nicht durch unser Werk verdienet werden, es ist schon da geschenkt und dargegeben, allein, daß du das Maul, oder vielmehr das Herz aufhust, und stille haltest, und lässest dich füllen. Ps. 81, 11. Das kann durch nichts anders geschehen, denn daß du gläubeest diesen Worten, wie du hörest, daß er hier den Glauben fodert, und ihm solchen Schatz ganz und gar zuignet.

Glaube ist das Und hier siehest du auch, was der Glaube ist, so Christus be ist und heißet: nämlich nicht ein bloßer stum ergreiset. lediger Gedanke von Christo, daß er sey von der Jungfrauen geboren, gelitten, gekreuziget, auferstanden, gen Himmel gefahren; sondern ein solch Herz, das da in sich schleußt und fasset den Sohn Gottes, wie diese Worte lauten, und gewißlich dafür hält, daß Gott seinen eingebornen Sohn für uns dahin gegeben, und uns also geliebet, daß wir um desselben willen nicht verloren seyn, sondern das ewige Leben haben sollen.

Allein an Christus Darum spricht er auch deutlich: Alle, stum hält sich die an ihn glauben; daß es sey solcher der Glaube. Glaube, der nicht sehe nach seinen Werken, auch nicht nach der Stärke oder Würdigkeit seines Glaubens, was es für eine Beschaffenheit, oder angeschaffene oder

oder eingegossene Tugend sey, in seinem Herzen liegend; sondern ausser sich selbst an Christum sich halte, und ihn in sich schliesse, als sein eigen gegeben Gut, gewiß, daß er um desselben willen von Gott geliebet wird, nicht um sein eigen Werk, Würdigkeit oder Verdienst. Denn was heist doch, an ihn glauben? Es heist ja nicht, das ewige Leben durch unser Verdienst und Werk suchen, sondern diese Worte für wahr halten, und mit ganzem Herzen, daß Gott dich, (der du ja auch bist ein Stück der Welt), also geliebet, daß er seinen einzigen Sohn für dich dahin gegeben, auf daß du nicht verloren wärest &c. Wo du nun auch in diesem Text, wer an ihn glaubet &c. gefunden wirst; so muß auch gewißlich das andere Stück folgen, daß du nicht kannst verloren werden, sondern das ewige Leben habest: denn diese Worte können nicht fehlen noch lügen &c.

Unausprechliche Nun siehest du, welch groß trefflich Größe aller Stück: Ding in diesem Spruch zusammen gefasset ist, da der Geber so groß und mächtig ist, Schöpfer aller Creaturen, der da nicht allein einen guten Morgen giebt, oder freundlich anlächet, sondern liebet, und so herzlich liebet, daß er giebt, nicht allein ein Bettelstück vergänglichendes Guts, sondern seinen höchsten liebsten Schatz, seinen Sohn, der auch ist der Herr Himmels und der Erden; und solche Liebe erzeiget, nicht seinen Freunden, sondern denen, die seine Feinde sind, und keine Creatur, (ausgenommen der Teufel selbst), der Liebe weniger würdig ist; und also, daß er sich selbst für sie dahin giebt, dazu, daß sie, aus dem Tod und Hölle gerissen, des ewigen Lebens gewiß seyn. Was kann doch Größers und Höhers gesagt und gedacht werden in allen Stücken?

Aber

Der Glaube, Aber wie groß und unaussprechlich dieß
 ein sonderlich alles ist, so ist doch dagegen viel grösser und
 Gottes Werk und Wunder. wunderbarlicher, daß ein menschlich Herz
 solches alles soll können glauben. Denn das muß ein
 Herz seyn, das da kann fassen mehr denn Himmel und
 Erden vermag zu begreifen, daß man muß sehen, was
 für eine treffliche, göttliche Kraft und Werk der Glaube
 ist, der da kann der Natur und aller Welt unmöglich
 Ding thun, und nicht weniger Wunder ist, denn alle
 Gottes Wunder und Werk, auch grösser, denn das, daß
 Gott ist Mensch worden, von einer Jungfrauen gebor-
 ren, (wie St. Bernhardus sagt). Denn es ist gar zu
 weit und fern von einander, wenn man gegen einander
 hält die Grösse der Dinge, so wir hier hören; der Liebe
 deß, der da giebt, und deß, so gegeben wird, und der
 Unwürdigkeit deß, dem gegeben wird. Alles ist so
 gar groß, und des Menschen Herz so gar klein, enge
 und schwach, daß es für solcher Grösse sich entsetzen
 und erschrecken muß.

Glaube ist, daß Nun muß dennoch ein Christ dahin
 man Christi kommen, daß er Gott und dem Herrn
 Wort für wahr halte. Christo die Ehre thue, daß solch sein Wort
 die Wahrheit sey, und seinen Unglauben Lügen strafe.
 Und wo solches geschieht, da hat schon der heilige Geist
 seine Kraft und Werk des Glaubens angefangen, und
 ist das Herz so weit aufgethan, daß es diesen Schatz,
 der grösser ist, denn Himmel und Erden, kann fassen,
 wiewol es noch in großer Schwachheit zugehet, und
 kann es doch auf Erden nimmer also erlangen, noch den
 Heimliche Seufzer Glauben also fühlen, wie es sollte; son-
 des Glaubens. dern noch immer bleibt in Wünschen
 und Seufzen des Geistes, welches auch dem Menschen
 selbst

selbst unaussprechlich ist, da das Herz sagt: O daß es wahr wäre! Item: Ach, wer es könnte glauben! &c.

Trost und Sieg in Christo wider alles Schrecken. Aber dennoch thut solches Senfzen und Fünkeln des Glaubens so viel, daß es Gott für völligen Glauben rechnet, und

spricht: Wie du gläubeſt, ſo geſchehe dir, und weil du ſolches gläubeſt, ſo biſt du gewiß ſelig: denn dieß Wort iſt eine Kraft und Macht, ſtärker, denn alles Schrecken der Sünden und Verdammniß, und dieß Geſchenk ſo groß, daß es verſchlinget Sünde, Tod und Hölle, gleichwie ein Tröpflein Waſſers in einem glühenden Ofen, oder ein klein Fünkeln an einen Strohhalm in das tiefe Meer ſiele. Und wo ſich nur das Herz könnte dieſer Worte erinnern in Anfechtung, ſo ſollte es kein Teufel noch Hölle ſchrecken können, und müſte fröhlich ſagen: Was will ich mich fürchten? Hab ich doch Gottes Sohn, vom Vater mir geſchenkt, daß es mir das Wort zu Zeugniß giebt, welches ich weiß, daß es ſein Wort iſt; das wird mir nicht lügen, ſo wenig als er lügen und trügen kann, ob ichs leider auch nicht ſtark genug glauben kann.

Die Verheißung Christi, allen Menschen zugesagt. Ja, ſprichſt du, ich wollte gerne glauben, wenn ich wäre wie St. Petrus, Paulus und Andere, die fromm und

heilig ſind; ich aber bin ein gar zu großer Sünder; und wer weiß, ob ich dazu erwählet bin? Antwort: Siehe doch die Worte an, wie und von wem er redet: Also hat Gott die Welt geliebet; item: Auf daß Alle, die an ihn glauben. Nun heiſſet die Welt nicht allein St. Petrus, Paulus, ſondern das ganze menſchliche Geſchlecht, alles mit einander, und wird hier Reizner ausgeſchloſſen. Für Alle iſt Gottes Sohn gegeben,

ben, Alle sollen sie glauben, und Alle, die da glauben, sollen nicht verloren werden &c. Greif dich doch selbst bey der Nasen, oder suche in deinen Büsen, ob du nicht sowol ein Mensch bist, (das ist ja ein Stück der Welt), und in der Zahl, welche das Wort Alle begreift, als ein anderer; sollte ich mich und du dich des nicht annehmen, so müßten diese Worte auch falsch und vergeblich geredet seyn.

Ob ich nicht bin St. Petrus oder Paulus; so bin ich aber ein Stück der Welt. Hätte er es wollen allein den Würdigen geben; so hätte er es allein den Engeln müssen predigen lassen, die sind rein und ohne Sünde. Ja, er hätte es auch St. Petro, David, Paulo, nicht müssen geben, denn sie sind auch Sünder gewesen, sowol als ich. Ich sey aber, wie ich wolle, so weiß ich, daß Gottes Wort wahr ist; und wo ich das nicht annähme, so thäte ich über alle andere Sünde auch diese, daß ich Gottes Wort und Wahrheit für Lügen hielte und lästerte.

Denn Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte; sondern daß die Welt durch ihn selig werde.

Da hörst du noch stärker und klärer, was Gottes Wille und Meynung ist über alle Welt, das ist, eben über die, die da Sünde haben, und derhalben schon unter dem Gericht und Urtheil der Verdammniß sind; damit er aus dem Wege nimmt alles, was uns schrecken will, der Sünde halben: denn er sagt durre und Christus kommt klar, daß Christus gesandt, und sein nicht, zu richten, Reich angerichtet sey, nicht dazu, daß er solle richten und verdammen; denn solch
men. Gericht und Urtheil ist schon zuvor da durchs

durchs Gesetz über alle Menschen, weil sie alle in Sünden geboren sind, daß sie schon dem Tode sind zugesprochen, und dem Henker am Strick, und fehlet nichts, denn daß das Schwerdt gezückt werde. Da kommt Christus ins Mittel aus Gottes Befehl, heißt Richter und Büttel inne halten, und den Verurtheilten retten und lebendig machen: das ist die Ursach, darum er kommt, der Welt zu helfen, die er bereits verdammt sindet. Das zeigen auch diese Worte, so er spricht: Daß er die Welt selig mache: denn damit giebt er genug zu verstehen, daß sie müsse verdammt seyn, was dürfte er sie sonst selig machen?

Wer an ihn gläubet, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht gläubet, der ist schon gerichtet: denn er gläubet nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes.

Urtheil der Verdammniß, den Gläubigen aufgegeben. Da stehet das Urtheil, so den Unterscheid machet zwischen denen, die da selig oder verdammt werden. Es liegt nicht

daran, wie würdig oder unwürdig du bist: denn es ist schon beschlossen, daß sie alle Sünder und der Verdammniß würdig sind; sondern daran liegts, ob du an diesen Christum gläubeest oder nicht. Gläubeest du, so ist dir schon geholfen, und das Urtheil der Verdammniß von dir genommen. Gläubeest du aber nicht; so bleibt solch Urtheil über dir: ja, es wird nur größer und schwerer, denn zuvor, weil du die Sünde häufest, damit, daß du Christum nicht annimmst, der dir von dem Gericht und Verdammniß helfen soll.

Trost der bloßen Gewissen. Und dieß ist abermal ein tröstlicher Spruch wider die Ansechtung und Schrek:

ken der blöden Gewissen, die da seufzen nach Trost, und gerne wollten wissen, wie sie mit Gott daran seyn. Solche sollen diese Sprüche zu Ohren und zu Herzen nehmen, denn ihnen wird dies gesagt, daß sie sollen wissen: Gott habe seinen Sohn gesandt, nicht zu richten, sondern selig zu machen; und schon beschloffen ist vor Gott, daß, wer an diesen Sohn gläubet, der wird nicht gerichtet, und darf sich für keinem Gerichte noch Verdammiß fürchten; sondern ist in die Freyheit gesetzt, daß des Gesetzes Urtheil und Verdammiß von ihm genommen, und dafür Gottes Gnade und ewiges Leben in Christo zugesprochen und geschenkt wird, allein, daß er diesen Worten gläube.

Urtheil über alle Werk und Heiligkeit, außer dem Glauben Christi. Wiederum aber ist auch ein schrecklich Urtheil gefällt über den andern Haufen, derer, so da dieser Predigt nicht gläuben, sondern mit ihrer eigenen Heiligkeit und Verdienst sich unterstehen, vor Gott zu kommen, und selig zu werden; denn solchen ist hiemit schlecht verneinet und abgesprochen alle Gnade, und sind unter das Verdammiß beschlossen, daraus sie nicht kommen sollen, so lange sie nicht gläuben, und soll sie nichts helfen, ob sie schon in großen, schweren, vielen Werken und trefflichen Schein der Heiligkeit daher gehen.

Unglauben machen alle Sünden unerblicklich. Diese werden nicht nun erst von Christo verdammt, sondern sind schon zuvor durch Gottes Gesetz gerichtet, weil sie ihre Sünde und Gottes Zorn nicht erkennen, darunter sie von Natur liegen; ja, wollen noch sich selbst in demselben vor Gott schön und fromm machen, und dazu mit dieser Sünde wider ihn laufen, daß sie den Sohn, zur Versöhnung und Erlösung von Sünden gegeben, verach-

verachten. Darum muß wol über sie folgen ewiger Zorn und Fluch, weil sie nicht Vergebung ihrer Sünden suchen in Christo, sondern dieselbige durch Verachtung desselben noch häufen und stärken. Das ist, das auch Johannes der Täufer sagt, Joh. 3, 36: Wer an den Sohn gläuber, der hat das ewige Leben; wer den Sohn nicht gläuber, der wird das Leben nicht sehen, sondern Gottes Zorn bleibet über ihn.

Des giebt Christus diese Ursach: Denn er gläuber nicht, spricht er, an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes. Daran will er uns geheftet und Glaube hängen: gebunden haben, daß wir im Glauben des: get allein an dem Wort selben dem Gericht entlaufen und selig werden; die Andern aber billig verdammt werden; nicht darum, daß sie Sünde gehabt haben, sondern daß sie den Sohn verachtet, und nicht haben gläuben wollen an diesen Namen, der ihnen zum Heil und Seligkeit verkündiget ist. Denn diesem Namen, (wo er geprediget und gegläubt wird), sollen und müssen weichen alle Creaturen, Sünde, Tod, und dafür erschrecken und fliehen Teufel und alle Höllenspforten.

Das ist aber das Gericht, daß das Licht in die Welt kommen ist, und die Menschen liebten die Finsterniß mehr, denn das Licht: denn ihre Werke waren böse.

Aus diesem Gegenbilde des, daß Christus droben gesagt hat, findet sich, was die Welt ist, ich meyne die zarten, frommen, heiligen Heuchler und großen Gottesdiener, daß es sind solche Leute, die da nicht allein in Finsterniß, das ist, in Irrthum und Unverstand sind, (welches wäre noch zu vergeben); sondern

noch dieselbe lieben, das ist, preisen, vertheidigen und daran hängen wollen, Gott und seinem Wort zu Teufelsche Bosheit der Welt, so ihre eigene Seligkeit hasset. liche Liebe und Gabe, ihnen unwürdig angeboten und geschenkt, aufs bitterste hassen, beyde, Gott, der da giebt, und die hohe theure Gabe, seinen lieben Sohn. Das sind doch löbliche, fromme Kinder, so die Wahrheit nicht können hören noch leiden, und ihre eigene Seligkeit hassen und fliehen.

Was soll man von solcher Bosheit der Welt sagen? Wer könnte es glauben, daß Leute auf Erden könnten so böse und gar voller Teufel seyn, daß sie auch, wenn sie das Licht sehen und hören, von der unaussprechlichen Liebe und Wohlthat Gottes, daß er ihnen wolle das ewige Leben geben durch seinen Sohn, den noch solche Predigt nicht wollen noch können leiden, sondern haltens für das schädlichste Gift und Reheren, dafür jedermann die Ohren zustopfen solle. Ja, obgleich das Licht so offenbar ist, daß sie nichts dawider sagen können, und bekennen müssen, es sey die Wahrheit, noch sind sie so bitterböse, daß sie es nicht können noch wollen annehmen, sondern wissentlich sich dawider setzen. Das müssen thun die Leute, die da heißen Gottes Volk, die Heiligsten und Frömmsten vor der Welt, voll guter Werke und großer Gottesdienste; diese achten mit nichten zu leiden, daß man sollte ihr Leben und Werk böse heißen.

Also muß Gott mit seinem Wort die Schuld tragen ihrer Bosheit, so dieselbe strafet, und gerne wollte zu rechtem, göttlichem, seligem Leben ihnen helfen. Wohl: an, er hat ja der Welt genug gethan, alles, was er thun



thun soll, sein Licht ihnen lassen scheinen, seine Liebe und ewiges Leben in Christo angeboten und bezeuget; was kann sie nun mehr vorwenden, daß sie nicht billig auch nach ihrem eigenen Urtheil, und um ihre eigene Schuld, verdammt sey?

Wer Arges thut, der hasset das Licht, und kommt nicht an das Licht, auf daß seine Werke nicht gestraft werden; wer aber die Wahrheit thut, der kommt an das Licht, daß seine Werke offenbar werden, denn sie sind in Gott gethan.

Welt will ihre Werke nicht am Lichte urtheilen lassen. Damit beweiset sichs, daß ihre Werke böse sind: denn sie hassen das Licht, wollen nicht leiden, daß man sie öffentlich ans Licht oder vor Gericht stelle, dabey man möge erkennen, ob sie rechtschaffen seyn oder nicht; sondern allein den Schein und zu gleissen suchen vor den Leuten auswendig. Wie denn die Welt thut, auch in ihren Sachen, (daher auch Christus dies Sprichwort führet), daß jedermann nach seinem Muthwillen thut, was ihm gelüftet, und dennoch nicht will Uebel gethan haben, sondern von jedermann ungetadelt und fromm gescholten seyn; und ob ers gleich zu grob machet vor den Leuten, so suchet er doch einen Deckel, solches etwa zu beschönen. Daher kommts auch, daß man niemand verdammen kann, denn öffentlich überwiesen und überwunden: denn es kommt ein jeglicher vor Gericht, daß er will Recht haben, und ein jeglicher Bösewicht, Mörder, Ehebrecher, wie arg er ist, der sich auch selbst in seinem Gewissen muß verdammen, will dennoch ein Biedermann gescholten seyn. Vielweniger kann die

B 3

Welt

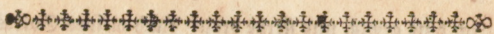
Welt in diesen Sachen leiden, daß man strafe, da keine Vermunft urtheilen noch tadeln kann, und sich der Teufel schmücket und decket mit den allerschönsten Geberden und Schein. Da will jedermann, der Welt will vom Evangelio un- böses thut, fromm, rein und heilig seyn; gestraft seyn: und wird eben darum das Evangelium

verfolget, daß es solches strafen will, daß Gott muß fortfahren mit seinem Licht, daß es zuletzt muß offenbar werden, was solche für Früchtlein sind, die da Christum, der ihnen und aller Welt helfen will, ohne alle Ursache verfolgen, Gottes Wort, das ihnen alle Gnade und Seligkeit bringet, lästern, und von sich stoßen; fromme, unschuldige Leute, die dasselbe bekennen, und Christum lieb haben, verjagen und ermorden.

Das ist auch der Frucht des Evangelii, daß es den Teufel aufdeckt. Das ist eines, daß es solch Licht giebt, und das Böse strafet oder überweist, und den Teufel aufdeckt, der zuvor so fein regierte, mit großem Schein, daß ihn niemand kennen konnte, sondern vor Gott gehalten ward; aber jetzt also tobet und wütet, weil er ausgezogen wird, daß man muß greifen und sehen, daß er da sey, und also doch muß an Tag kommen, welches die rechte oder falsche Kirche, rechte fromme Gottes Kinder, oder des Teufels Heuchler, Lügner und Mörder sind.

Wer Gottes Wort liebet, der scheuet das Licht nicht. Wer aber die Wahrheit thut, spricht er, der kömmt an das Licht. 1c. Das ist, wer da aus Gottes Wort seine Sünde erkennet, Gnade suchet, und Christum lieb hat, der muß auch offenbar werden; ja, er stellet sich selbst ans Licht, hält sich zu Gottes Wort, giebt der Wahrheit die Ehre, und kann leiden, daß alle

alle seine Lehren, Thun und Wesen an den Tag gebracht werde, darf es dazu zu Troß setzen allen Teufeln und Menschen, und ohne Heel und Schen sich lassen sehen, hören, versuchen, betasten. Wie, Gottlob! unser Evangelium thut, und fromme Christen mit ihrem Bekenntniß und Leben; da die andern mit Lügen und Trügen und allen bösen Tücken sich flicken und schön machen, daß sie auch, nun sich durchs Licht zu schanden gemacht, mit unser Lehr und Worten lernen, ihrem Ding eine Farbe aufstreichen. Darum findet sich nun im Werk und Offenbarung, wer rechtschaffen ist, und mit Wahrheit und solchen Werken umgeheth, die da in Gott gethan, nach seinem Wort und Willen, und ihm gefällig sind. Nun, heiliger Vater, heilige und erhalte uns in der Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Amen!



Rum. 249. v. 1. und 13 — 17.

Mel. Ermuntere dich, mein schwacher Geist, 2c.

Also hat Gott die Welt geliebt! Das merke, wer es höret;
Die Welt, die Gott so hoch berrührt, Hat Gott so hoch geehret:
Daß er sein'n eingebornen Sohn, Sein'n ein'gen Schatz,
die ein'ge Kron, Das ein'ge Herz und Leben Mit Willen hingegenben.

So fahre hin, du tolle Schaar! Ich bleibe bey dem Sohne:
Dem geb ich mich, daß bin ich gar, Und er ist meine Krone.
Hab' ich den Sohn, so hab' ich gnug; Sein Kreuz und Leiden ist
mein Schmuck, Sein' Angst ist meine Freude, Sein Sterben
meine Weide.

Ich

Ich freue mich, so oft und viel Ich dieses Sohns gedenke;
Dies ist mein Lied und Saitenspiel, Wenn ich mich heimlich
Fränke; Wenn meine Sünd' und Missethat Will größer seyn als
Gottes Gnad', Und wenn mir meinen Glauben Mein eigen
Herz will rauben.

Ey! sprech ich, war mir Gott geneigt, Da wir noch Fein-
de waren; So wird er ja, der kein Recht beugt, Nicht feindlich
mit mir fahren Anizo, da ich ihm versühn; Da, was ich Bö-
ses je verdient, Sein Sohn, der nichts verschuldet, So wohl
für mich erduldet.

Fehles hie und da, ey unverzagt! Laß Sorg und Kummer
schwinden: Der mir das Größte nicht versagt, Wird Rath zum
Kleinen finden. Hat Gott mir seinen Sohn geschenkt, Und für
mich in den Tod gesenkt: Wie sollt er, laßt uns denken, Nicht
alles mit ihm schenken?

Ich bins gewiß, und sterbe drauf Nach meines Gottes Wil-
len: Mein Kreuz und ganzer Lebenslauf Wird sich noch fröhlich
füllen. Hier hab' ich Gott und Gottes Sohn, Und dort, vor
Gottes Stuhl und Thron, Da wird fürwahr mein Leben In
ew'gen Freuden schweben.



Be VII 3 1913

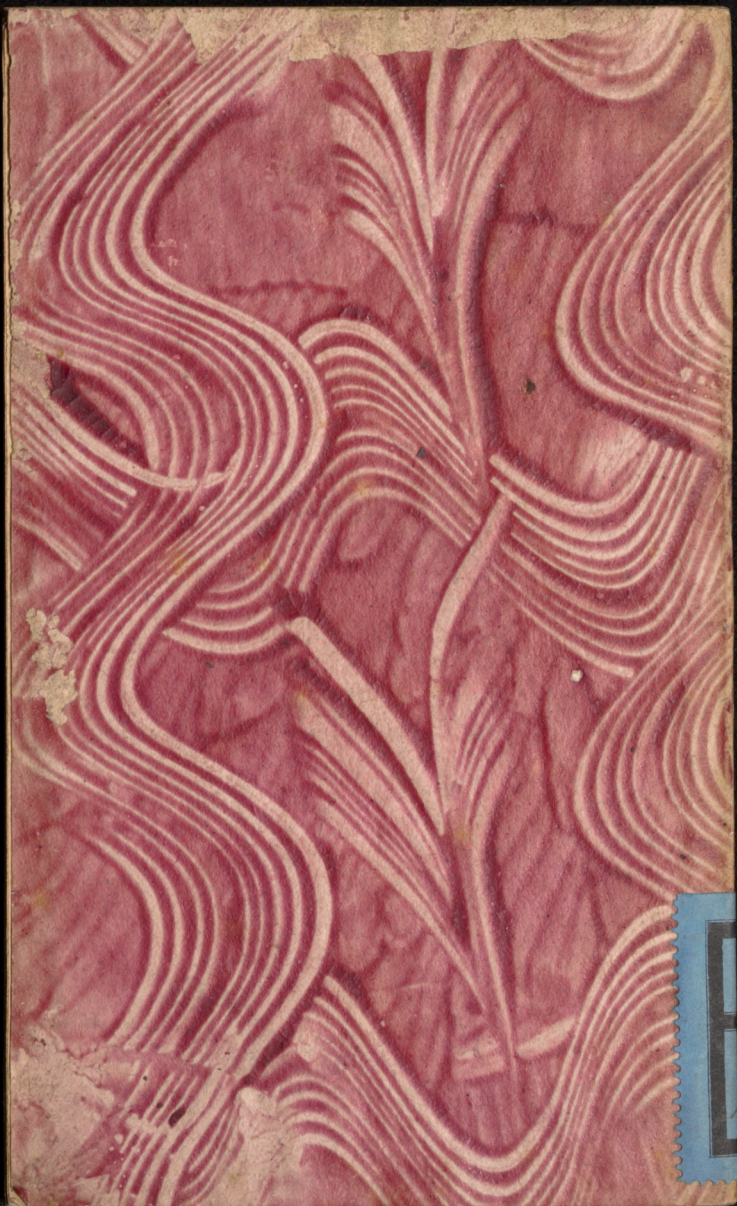
(1782)

LBMV Schwerin

33

004 141 849



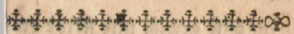




the scale towards document



und Wesen an den Tag gebracht
zu Trost sehen allen Teufeln und
Teufel und Schem sich lassen sehen,
tasteten. Wie, Gottlob! unser
fromme Christen mit ihrem Be-
den die andern mit Lügen und Trü-
cken sich flücken und schön ma-
chen sich durchs Licht zu schanden
ihre und Worten lernen, ihrem
Leben. Darum findet sich nun
aus, wer rechtschaffen ist, und
in seinen Werken umgeheth, die da in
einem Wort und Willen, und
in, heiliger Vater, heilige und
Wahrheit, dein Wort ist die



v. 1. und 13 — 17.

ich, mein schwacher Geist, 20.
geliebt! Das merke, wer es höret;
ich betrübt, Hat Gott so hoch geeh-
ren Sohn, Sein'n ein'gen Schatz,
se Herz und Leben Mit Willen hin-
Schaar! Ich bleibe bey dem Sohne:
ich gar, Und er ist meine Krone.
ich genug; Sein Kreuz und Leiden ist
ist ist meine Freude, Sein Sterben

Ich